

Hilfsgerüst zum Thema:

Tugend

bei Josef Pieper

1. Tugend

1. „Aus Gründen und Ursachen, die sehr schwer durchschaubar und außerordentlich schwer richtig bewertbar sind – [hat] die Morallehre und vor allem die Moralverkündigung diese Sehweise weithin verloren [...]. Hier liegen einige der Wurzeln dafür, daß der heutige Durchschnittschrist kaum noch auf den Gedanken kommt, in der Moral- oder Sittenlehre sei etwas über das wahre Sein des Menschen, über das Menschenbild, zu erfahren. Sondern: wir verbinden mit dem Begriff Sittenlehre die Vorstellung einer Lehre vom Tun und vor allem vom Lassen, vom Dürfen und vor allem vom Nicht-Dürfen, vom Gebotenen und vor allem vom Verbotenen. [...] In der Sittenlehre geht es um die richtige Meinung vom Menschen. Natürlich handelt sie auch vom Tun, von Pflichten, Geboten und Sünden. Aber ihr primärer, alles andere begründender Eigegenstand ist: das richtige Sein des Menschen, das Bild des guten Menschen.“¹

2. der gute Mensch — das Äußerste dessen, was ein Mensch *sein* kann, ist die Erfüllung menschlichen Seinkönnens

⁰Vorliegende Ausführungen sind als Aufsatz umgearbeitet worden: www.hoye.de/pieptug.pdf (gedruckte Form: „Die Grundstrukturen des guten Menschen nach Josef Pieper. Die vier Kardinaltugenden“, in: *Wissen und Weisheit. Zwei Symposien zu Ehren von Josef Pieper (1904-1997)*, hrsg. von H. Fechttrup, F. Schulze u. T. Sternberg (Dokumentation der Josef Pieper Stiftung, Bd. 6) (Münster 2005), 173–197.

¹J. Pieper, *Werke*, Bd.7: *Religionsphilosophische Schriften*, hrsg. von Berthold Wald (Hamburg: Felix Meiner, 2000) [= *Über das christliche Menschenbild* (München: Kösel, ⁷1964)], 94–95.

3. „Tugend bedeutet nicht die ‚Bravheit‘ und ‚Ordnlichkeit‘ eines isolierten Tuns oder Lassens. Sondern Tugend bedeutet: daß der Mensch richtig ‚ist‘, und zwar im übernatürlichen wie im natürlichen Sinne. – Hier liegen zwei gefährliche Möglichkeiten der Verkehrung des Tugendbegriffes innerhalb des christlichen Gemeinbewußtseins selbst: erstens die Möglichkeit des Moralismus, der das Tun, die ‚Verrichtung‘, die ‚Übung‘ isoliert und verselbständigt gegen das lebendige Dasein des lebendigen Menschen; und zweitens die Möglichkeit des Supranaturalismus, der den Bezirk des natürlich wohlgeschaffenen Lebens, des Vitalen und der natürlichen Anständigkeit und Sauberkeit, entwertet. – Tugend also ist, ganz allgemein, seinsmäßige Erhöhung der menschlichen Person; Tugend ist, wie Thomas sagt, das *ultimum potentiae*; sie ist das Äußerste dessen, was ein Mensch sein kann; sie ist die Erfüllung menschlichen Seinkönnens – im natürlichen und im übernatürlichen Bereich. Der tugendhafte Mensch ‚ist‘ so, daß er, aus innerster Wesensneigung, durch sein Tun das Gute verwirklicht.“²

4. Sein und Handlungen

5. „Jedermann weiß – ausdrücklich oder nicht –, daß das wesenseigentümliche Gut des Menschen ‚das Sein gemäß der Vernunft‘ ist.“³

2. Klugheit

(a) Das Wort

6. Mit dem Wort haben die „Alten“ etwa das Gegenteil von der heutigen Bedeutung gemeint.
7. „Unser Sprachgebrauch, der, wie immer, auch Denkgebrauch ist, hat sich ziemlich weit von diesen Sachverhalten entfernt. Das Kluge scheint uns eher eine Umgehung als eine Voraussetzung des Guten zu sein. Es fällt uns sehr schwer, zu denken, daß es immer und

²J. Pieper, *Werke*, Bd.7, 98 [= *Über das christliche Menschenbild* (München: Kösel, ⁷1964)].

³J. Pieper, *Werke*, Bd.4, 34–35 (= *Traktat über die Klugheit*, München ⁷1965).

wesensnotwendig ‚klug‘ sein soll, gerecht und wahrhaftig zu sein. Und gar Klugheit und Tapferkeit scheinen geradezu unvereinbare Dinge zu sein: tapfer zu sein, ist meistens ‚unklug‘.“⁴

(b) Sein gemäß der Vernunft bedeutet Wirklichkeitsgemäßheit

8. „‚Vernunft‘ bedeutet hier nichts anderes als ‚Hinblick auf die Wirklichkeit‘, ‚Durchlaß zur Wirklichkeit‘. Und ‚Wahrheit‘ besagt nichts anderes als das Enthülltsein und Offenbarsein der Wirklichkeit selbst.“⁵

9. „Der Kern und das eigentliche Anliegen der Lehre von der Klugheit liegt [...] gerade darin: den Zusammenhang des Sollens mit dem Sein als notwendig zu erweisen; im Akt der Klugheit wird ja das Sollen bestimmt durch das Sein. Der Moralismus sagt: das Gute ist das Gesollte, weil es gesollt ist. Die Lehre von der Klugheit sagt: das Gute ist das Wirklichkeitsgemäße; es ist gesollt, weil es so der Wirklichkeit entspricht.“⁶

10. „In dem Satz vom Vorrang der Klugheit spiegelt sich, wie kaum in sonst einem Satze der Ethik, das innere Baugerüst der christlich-abendländischen Metaphysik insgesamt: daß nämlich das Sein früher ist als das Wahre und das Wahre früher als das Gute.“⁷

11. Vernunft → vernünftiges Sein → vernünftiges Handeln

12. Überlegung — Urteil — Beschluß

13. ‚Wer sich ansieht, leuchtet nicht.‘

⁴J. Pieper, *Werke*, Bd.7, 100 [= *Über das christliche Menschenbild* (München: Kösel, ⁷1964)].

⁵J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 7 (= *Traktat über die Klugheit*, München ⁷1965).

⁶J. Pieper, *Werke*, Bd.7, 100–101 [= *Über das christliche Menschenbild* (München: Kösel, ⁷1964)].

⁷J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 2 (= *Traktat über die Klugheit*, München ⁷1965).

(c) Das Konkrete als Weg zum Ziel

14. „Die Klugheit aber richtet sich unmittelbar nicht auf die letzten – natürlichen und übernatürlichen – Ziele des menschlichen Lebens, sondern auf die *Wege* zu diesen Zielen.“⁸
15. „Nicht dadurch, daß ich das Gute will, wird mein Beschließen inhaltlich klug, sondern dadurch, daß ich die konkrete Situation des konkreten Tuns wirklich erkenne und richtig einschätze.“⁹
16. „Der Sinn der Tugend der Klugheit aber ist vornehmlich dieser: daß nicht nur das Ziel des menschlichen Wirkens, sondern auch der Weg seiner Verwirklichung der Wahrheit der wirklichen Dinge entsprechen.“¹⁰

(d) Das Tugendhafte aller Tugenden

17. „Keine sittliche Tugend ist möglich ohne die Klugheit.“¹¹
18. „Tugend ist ein ‚vollendetes Können‘ des Menschen als einer geistigen Person; und Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigung erreichen als ‚Können‘ des ganzen Menschen erst dann ihre ‚Vollendung‘, wenn sie auf die Klugheit sich gründen, das heißt, auf das ‚vollendete Können‘ richtigen Beschließens überhaupt; erst durch dieses ‚vollendete Beschließen-Können‘ werden die instinkthaften Hinneigungen zum Guten hinaufgehoben in die geistige Entscheidungsmitte des Menschen, aus welcher die wahrhaft menschlichen Taten entspringen.“¹²
19. „Die Klugheit erst vollendet das triebhaft und instinktiv richtige Tun, die natürlich guten ‚Anlagen‘, zu eigentlicher Tugend, das ist: zu der in Wahrheit menschlichen Weise des ‚vollendeten Könnens‘.“¹³
20. „Alles sittlich Gute ist ja nichts anderes als eine Art ‚Verlängerung‘ naturhafter Seinsneigungen.“¹⁴

⁸J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 9 (= *Traktat über die Klugheit*, München ⁷1965).

⁹J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 37 (= *Traktat über die Klugheit*, München ⁷1965).

¹⁰J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 18–19 (= *Traktat über die Klugheit*, München ⁷1965).

¹¹Thomas von Aquin, *De veritate*, q. 14, a. 6.

¹²J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 5 (= *Traktat über die Klugheit*, München ⁷1965).

¹³J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 5 (= *Traktat über die Klugheit*, München ⁷1965).

¹⁴J. Pieper, *Werke*, Bd. 7, 106 [= *Über das christliche Menschenbild* (München: Kösel, ⁷1964)].

21. „So ist also die Klugheit Ursache, Wurzel, ‚Gebälerin‘, Maß, Richtschnur, Lenkerin und Formgrund aller sittlichen Tugenden; sie wirkt in allen, sie alle vollendend zu ihrem eigentlichen Wesen; an ihr haben alle Teil, und kraft dieser Teilhabe sind sie Tugend.“¹⁵
22. „Dieser Satz vom Vorrang der Klugheit, den wir kaum noch in seiner wahren Bedeutung zu erfassen vermögen, spricht mehr aus als eine mehr oder minder zufällige Reihenfolge unter den Kardinaltugenden. Er spricht, bezogen auf den Bezirk des Ethischen, die Grundverfassung der Wirklichkeit überhaupt aus: das Gute setzt die Wahrheit voraus, und die Wahrheit setzt das Sein voraus. Was nämlich bedeutet inhaltlich der Vorrang der Klugheit? Er bedeutet nichts anderes, als daß die Verwirklichung des Guten das Wissen um die Wirklichkeit voraussetzt. Das erste, das von einem Wirkenden gefordert wird, ist, daß er wissend sei, sagt Thomas. Wer nicht weiß, wie die Dinge wirklich sind und liegen, der kann auch nicht das Gute tun; denn das Gute ist das Wirklichkeitsgemäße. In der Klugheit wird die sachliche Erkenntnis der Wirklichkeit maßgebend für das Tun. Der Kluge blickt also einerseits auf die objektive Wirklichkeit der Dinge und andererseits auf das Wollen und Tun. Aber er blickt zuerst auf die Wirklichkeit; und kraft und auf Grund der Wirklichkeitserkenntnis bestimmt er, was zu tun ist und was nicht, und wie es getan werden soll und wie nicht. So ist in Wahrheit alle Tugend abhängig von der Klugheit.“¹⁶

(e) Besorgtheit kann angebracht sein.

23. Thomas von Aquin: „Weil aber zum Gegenstandsbereich der Klugheit das nicht-notwendige Einzelne gehört, worauf sich die menschlichen Handlungen erstrecken, kann die Gewißheit der Klugheit nicht so groß sein, daß jede Besorgtheit aufgehoben würde.“¹⁷

Dazu J. Pieper: „Ein abgründiger Satz! – Der Mensch kann also nicht, um zu dem ‚Schluß‘ eines Beschlusses zu kommen, die theoretische Gewißheit zwingender Konklusionen erwarten und abwarten wollen [...] Der Kluge erwartet nicht die Gewißheit, wo und

¹⁵J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 7 (= *Traktat über die Klugheit*, München ⁷1965). „Die Klugheit ist die *Ursache* dessen, daß die übrigen Tugenden überhaupt Tugenden sind.“ Ebd., 5.

¹⁶J. Pieper, *Werke*, Bd. 7, 99–100 [= *Über das christliche Menschenbild* (München: Kösel, ⁷1964)].

¹⁷Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 47, a. 9, zu 2.

wie es sie nicht gibt; und er täuscht sich nicht selbst durch falsche Gewißeiten.“¹⁸

3. Gerechtigkeit

(a) Definition

24. Thomas von Aquin: „Gerechtigkeit ist die Haltung (*habitus*), kraft deren einer standhaften und beständigen Willens einem Jeden sein Recht zuerkennt.“¹⁹
25. „Die Klugheit begründet die reale Möglichkeit, gut zu sein; nur der Kluge hat die Voraussetzung dafür, gut sein zu können; darin gründet der hohe Rang der Klugheit. Der Rang der Gerechtigkeit aber liegt darin, daß sie die höchste und eigentlichste Form dieses Gutseins selbst ist. [...] Der gute Mensch ist primär gerecht.“²⁰

(b) Gerechtigkeit macht nicht die Rechte.

26. „Wieso steht jemandem überhaupt etwas zu – und dies so sehr, daß jeder andere, jede menschliche Macht es ihm geben oder lassen muß?“²¹
27. „Die Gerechtigkeit ist etwas Zweites. Der Gerechtigkeit liegt das Recht voraus.“²²

(c) „Wer Unrecht tut, ist ‚bemitleidenswert‘.“

28. eine in Vergessenheit geratende Einsicht:
„Die Unabdingbarkeit des Zustehens bedeutet nämlich auch, daß, wer das Zustehende nicht gibt, wer es vor-enthält oder raubt, sich selbst verwundet und entstellt; *er* ist es, der etwas verliert, der sogar, im äußersten Fall, sich selbst zerstört. Es geschieht ihm jedenfalls etwas unvergleichlich Schlimmeres als dem, der Unrecht erleidet: so unverletzlich ist das Recht, so

¹⁸J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 16 (= *Traktat über die Klugheit*, München ⁷1965). „Die ‚Ungewißheit‘ im Befehl der Klugheit liegt darin, daß er das objektiv Gute und Richtige auch verfehlen kann. Das subjektiv Gute kann er nicht verfehlen; denn subjektiv gut ist das von der Klugheit befohlene Tun immer und wesensnotwendig.“ Ebd., Anm. 49.

¹⁹Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 58, a. 1.

²⁰J. Pieper, *Werke*, Bd. 7, 102 [= *Über das christliche Menschenbild* (München: Kösel, ⁷1964)].

²¹J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 48 (= *Über die Gerechtigkeit*, München ⁴1965).

²²J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 47 (= *Über die Gerechtigkeit*, München ⁴1965).

sehr behauptet sich die Unabdingbarkeit des Zustehens!“²³

29. „Schließlich ist es eine nicht völlig irrealer Vorstellung, daß eines Tages vielleicht nicht nur die Henker es nicht wahrhaben wollen, daß es etwas dem Menschen unabdingbar Zustehendes gibt, sondern daß selbst die Opfer nicht mehr zu sagen vermögen, wie-so ihnen eigentlich Unrecht geschieht.“²⁴
30. „Von diesem Sachverhalt her wird eine, wie ich glaube, höchst aktuelle Gestalt von Ungerechtigkeit überhaupt erst faßlich, *die* Art von Ungerechtigkeit nämlich, die darauf beruht, daß der Mensch das Wahrheitsverhältnis verloren hat. Die Frage, ob jemandem etwas zusteht oder nicht, wird als ganz und gar unerheblich betrachtet. Darin aber tritt etwas viel radikaler Unmenschliches zutage als in der formellen Ungerechtigkeit. Menschliches Tun nämlich ist dadurch menschlich, daß in ihm das Sehen von Wirklichkeit ‚maßgebend‘ wird.“²⁵

(d) vergessene Formen der Ungerechtigkeit

31. „Man darf doch die Behauptung wagen, daß Namen wie ‚Ehrabschneidung‘, ‚freventliches Urteil‘, ‚Argwohn‘, ‚üble Nachrede‘, ‚Ohrenbläserei‘ kaum noch allgemein verständlich sind in dem, was sie bezeichnen sollen, gar nicht davon zu reden, daß in diesen Worten das existentielle Gewürz einer lebendigen Bewertung längst schal geworden ist.“²⁶

(e) Dankbarkeit

32. „Gerade der Gerechte, [...] je mehr er sich als ein Beschenkter, ein vor Gott und den Menschen Verschuldeter weiß – allein der gerechte Mensch wird sich bereit finden lassen, auch Ungeschuldetes zu leisten. Er wird gewillt sein, dem Anderen etwas zu geben, das zu geben niemand ihn zwingen kann. [...] Dank zu sagen ist, obwohl natürlich nicht-erzwingbar, eine eigentliche Gerechtigkeitspflicht. Dennoch ist ‚dankbar sein‘ und ‚danken‘ nicht dasselbe wie ‚bezahlen‘ und ‚entgelten‘, weswegen Thomas etwa, mit einem Seneca-Zitat, sagt: wer allzu rasch eine Gabe durch die Gegengabe bezahlen wolle, sei ein unwilliger Schuldner und undankbar.“²⁷

²³J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 49 (= *Über die Gerechtigkeit*, München ⁴1965).

²⁴J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 53 (= *Über die Gerechtigkeit*, München ⁴1965).

²⁵J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 54 (= *Über die Gerechtigkeit*, München ⁴1965).

²⁶J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 56 (= *Über die Gerechtigkeit*, München ⁴1965).

²⁷J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 110 (= *Über die Gerechtigkeit*, München ⁴1965).
Vgl. Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 106, a. 4c.

(f) Die Tugend der Freundlichkeit [*affabilitas*]

33. „Gemeint ist nicht mehr, aber auch nicht weniger als die Freundlichkeit im alltäglichen Umgang. Diese von Thomas gleichfalls der Gerechtigkeit zugeordnete ‚Tugend‘ ist selbstverständlich weder etwas dem Anderen im strengen Sinn Geschuldetes, noch kann sie eigentlich beansprucht und gefordert werden. Dennoch ist es nicht möglich, daß ohne sie die Menschen ‚mit Freuden‘ (*delectabiliter*) zusammenleben.“²⁸

(g) Gerechtigkeit ist nicht genug.

34. „Durch das bloße Berechnen dessen, was zusteht, wird das gemeinsame Leben notwendigerweise unmenschlich.“²⁹
35. „Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit ist Grausamkeit.“

4. Tapferkeit

(a) Definition

36. das Wesen der Tapferkeit: „im Kampfe für die Verwirklichung des Guten Verwundungen hinzunehmen“³⁰
37. „Das Martyrium ist die eigentliche und höchste Tat der Tapferkeit.“³¹
38. „Im Befehl der Klugheit wird das Gut des Menschen verbindlich sichtbar. Die Gerechtigkeit verwirklicht es erstlich und eigentlich in die reale Existenz hinein. Tapferkeit also ist in sich selbst *nicht* erstliche Verwirklichung des Guten. Sondern: Tapferkeit schützt diese Verwirklichung oder macht den Weg für sie

²⁸J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 110 (= *Über die Gerechtigkeit*, München ⁴1965).

²⁹J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 111 (= *Über die Gerechtigkeit*, München ⁴1965).

³⁰J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 118 (= *Vom Sinn der Tapferkeit*, München ⁸1963).

³¹J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 114 (= *Vom Sinn der Tapferkeit*, München ⁸1963). „Die Bereitschaft zum Martyrium ist die Wesenswurzel aller christlichen Tapferkeit. Es gibt keine christliche Tapferkeit ohne diese Bereitschaft.“ Ebd. „Die Todesbereitschaft ist also eines der Fundamente christlichen Lebens.“ Ebd., 115.

frei.“³²

39. Der Tapfere sucht nicht Leid um des Leidens willen.

40. „Der Tapfere nimmt die Verwundung nicht um ihrer selbst willen hin. Das ‚Leiden um des Leidens willen‘ ist dem Christen nicht minder als dem ‚natürlichen‘ Menschen ein Un-Sinn. [...] Gemeint ist nicht, daß der Mensch sein natürliches Leben liebe, weil er eben ‚nur ein Mensch‘ sei; sondern: daß er es liebe, just weil und sofern er ein *guter* Mensch sei.“³³

(b) „Nur wer klug ist, kann tapfer sein.“

41. „Nicht ‚gefährlich leben‘, sondern gut.“³⁴

42. „Nicht auf die Verwundung kommt es erstlich an, sondern auf die Verwirklichung des Guten.“³⁵

43. „Tapferkeit ist in sich selbst *nicht* erstliche Verwirklichung des Guten. Sondern: Tapferkeit schützt diese Verwirklichung oder macht den Weg für sie frei. [...] Ohne die ‚gerechte Sache‘ gibt es keine Tapferkeit. Entscheidend ist nicht die Verwundung, sondern die Sache.“³⁶

(c) Tugend wird nicht an der Schwierigkeit gemessen.

44. „Nicht das Schwere und nicht die Anstrengung machen die Tugend, sondern einzig das Gute.“³⁷

³²J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 121 (= *Vom Sinn der Tapferkeit*, München ⁸1963). „Nicht der ist schon tapfer, der sich unbesehen und unterschiedslos irgendeiner Gefahr aussetzt; denn das besagt nichts anderes als daß einer alle möglichen Dinge unbesehen und unterschiedslos für wertvoller hält als die persönliche Unversehrtheit, die er dafür aufs Spiel setzt. Nicht irgendein Sich-Einsetzen für irgendwas macht das Wesen der Tapferkeit aus, sondern nur eine Selbsthingabe, die der Vernunft, und das heißt: dem wahren Wesen und Wert der wirklichen Dinge, entspricht.“ Ebd., 120.

³³J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 116–117 (= *Vom Sinn der Tapferkeit*, München ⁸1963).

³⁴J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 113 (= *Vom Sinn der Tapferkeit*, München ⁸1963).

³⁵J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 118 (= *Vom Sinn der Tapferkeit*, München ⁸1963).

³⁶J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 121 (= *Vom Sinn der Tapferkeit*, München ⁸1963).

³⁷J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 118 (= *Vom Sinn der Tapferkeit*, München ⁸1963).

45. „Ein anderer [...] Irrtum über die Gerechtigkeit besagt: man könne gerecht sein, ohne tapfer sein zu müssen. Es ist das nicht so sehr ein Irrtum über das Wesen der Gerechtigkeit als ein Irrtum über die Seinsverfassung ‚dieser‘ Welt, in welcher die Gerechtigkeit verwirklicht werden muß. ‚Diese‘ Welt ist nämlich so gebaut, daß die Gerechtigkeit, wie das Gute überhaupt, sich nicht ‚von selbst‘ ‚durchsetzt‘, ohne den todbereiten Einsatz der Person. Das Böse hat Macht in ‚dieser‘ Welt: diese Tatsache bekundet sich in der Notwendigkeit der Tapferkeit, die eben nichts anderes ist als die Bereitschaft, um der Verwirklichung des Guten willen Verwundungen in Kauf zu nehmen. So ist, wie Augustinus sagt, die Tapferkeit selbst ein unwiderleglicher Zeuge für die Existenz des Bösen in der Welt.“³⁸

46. „Es ist nun eine schlechte und ebenso falsche Antwort auf jenen liberalistischen Irrtum, zu meinen, man könne tapfer sein, ohne gerecht zu sein. Tapferkeit als Tugend gibt es nur da, wo die Gerechtigkeit gewollt wird. Wer nicht gerecht ist, kann nicht im echten Sinn tapfer sein. [...] Echte Tapferkeit ist also wesensmäßig gebunden an den Willen zur Gerechtigkeit.“³⁹

(d) nicht dasselbe wie Furchtlosigkeit

47. „Lebensmüde Gleichgültigkeit ist aber weit entfernt von echter Tapferkeit; sie ist eine Verkehrung der natürlichen Ordnung. Tapferkeit erkennt, erkennt an und wahrt die natürliche Ordnung der Dinge. Der Tapfere ist sehend; er sieht, daß die Verwundung, die er auf sich nimmt, ein Übel ist, er verfälscht nicht die Wirklichkeit und wertet sie nicht um, sie ‚schmeckt‘ ihm, wie sie wirklich ist: er liebt nicht den Tod, und er verachtet nicht das Leben. Tapferkeit setzt in einem bestimmten Sinne voraus, daß der Mensch sich vor dem Übel fürchtet; ihr Wesen liegt nicht darin, keine Furcht zu kennen, sondern darin, sich durch die Furcht nicht zum Bösen zwingen oder von der Verwirklichung des Guten abhalten zu lassen.“⁴⁰

³⁸J. Pieper, *Werke*, Bd.7, 104 [= *Über das christliche Menschenbild* (München: Kösel, ⁷1964)].

³⁹J. Pieper, *Werke*, Bd.7, 104 [= *Über das christliche Menschenbild* (München: Kösel, ⁷1964)].

⁴⁰J. Pieper, *Werke*, Bd.4, 122 (= *Vom Sinn der Tapferkeit*, München ⁸1963).

(e) gerechter Zorn

48. „Das christliche Gemeinbewußtsein pflegt, wann immer vom Zorn die Rede ist, einzig das Unbeherrschte, das Widergeistige, das Negative daran ins Auge zu fassen.“⁴¹
49. „Daß aber Thomas dem (gerechten) Zorn eine positive Beziehung zur Tugend der Tapferkeit zuerkennt, das ist dem gegenwärtigen Christentum und seinen nichtchristlichen Beurteilern weithin unverständlich geworden. [...] Der Tapfere nimmt den Zorn auf in seinen eigenen Akt, vor allem in den Angriff; ‚denn es ist dem Zorn eigentümlich, das Übel anzuspringen, und so wirken Tapferkeit und Zorn unmittelbar ineinander.‘“⁴²

5. Zucht und Maß

(a) Der Begriff

50. „Der Sinn von ‚Mäßigkeit‘ ist elend zusammengeschrumpft. [...] ‚Mäßigung‘ hat [...] einen zu ausschließlich verneinenden Klang; allzu ausschließlich besagt dies Wort: Einschränkung, Einhalt-Tun, Zurückdämmung, Abschnürung, Zügelung, ‚Kandare‘ – dies alles wiederum im Widerspruch zum klassischen Urbild der vierten Kardinaltugend.“⁴³
51. „Die deutsche Sprache heute [hält uns] kein geltendes Wort bereit, das auch nur einigermaßen den Kern und den Umfang des Begriffes *temperantia* widerzuspiegeln vermöchte; erst recht gibt es in unserem heutigen Deutsch keinen Namen, in dem, über die bloße Deutlichkeit hinaus, auch das Aufrufende und Herzbezwingende dieser männlichen Tugend sichtbar würde. Gerade im Bezirk der *temperantia* zeigt es sich handgreiflich: daß die Wahrheit des christlichen Menschenbildes, wie die Wahrheit überhaupt, nicht

⁴¹J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 185 (= *Zucht und Maß*, München ⁹1964). Vgl. auch ebd., 186.

⁴²J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 126 (= *Vom Sinn der Tapferkeit*, München ⁸1963).

⁴³J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 138; 139 (= *Zucht und Maß*, München ⁹1964). „Die Tugend der Mäßigung, in ihren typischen Formen der Keuschheit und der Enthaltbarkeit, wurde für das christliche Gemeinbewußtsein der hervorstechende und alles andere beherrschende Zug des christlichen Menschenbildes.“ *Werke*, Bd. 7, 108 [= *Über das christliche Menschenbild* (München: Kösel, ⁷1964)].

nur ihrer bewegenden, sondern auch ihrer offenbaren Gewalt verlustig geht, wenn nicht die lebendig schaffende Prägekraft der sprachlichen Verkündigung sie immer wieder neu zu leibhafter Gestalt gebiert; und daß also eine hohe Verantwortung trägt, wem immer die Macht gegeben ist, die Sprache der Wahrheitsverkündigung zu prägen – oder eben die Schneide dieses Schwertes stumpf werden zu lassen.“⁴⁴

(b) Definition: selbstlose Selbstbewahrung

52. „Aus verschiedenartigen Teilen ein einiges geordnetes Ganzes fügen – das ist der erste und eigentliche Sinn von *temperare*; und erst auf dem Untergrunde dieser umfassenderen Bedeutung kann *temperare* – negativ – ‚zügeln‘ und ‚Einhalt-tun‘ besagen.“⁴⁵
53. „Zucht ist selbstlose Selbstbewahrung. Unzucht ist Selbstzerstörung durch selbstische Entartung der auf Selbstbewahrung zielenden Kräfte. [...] Zucht ist nicht anders verwirklichbar denn als *selbstlose* Selbstbewahrung; das heißt: sie ist nicht verwirklichbar mit dem Blick auf den Menschen allein.“⁴⁶

54. Selbstzerstörung

55. „Schwer begreiflich ist vor allem, daß wirklich das innerste menschliche Selbst es ist, das sich selber bis zur Selbstzerstörung in Unordnung zu bringen vermag. [...] Ferner: gerade diejenigen Kräfte des menschlichen Wesens, die am ehesten als die eigentlichsten Kräfte der Selbstbewahrung, Selbstbehauptung, Selbsterfüllung zu bezeichnen wären, sind zugleich die ersten, das Entgegengesetzte zu bewirken: die Selbstzerstörung der sittlichen Person.“⁴⁷
56. „Der naturhafte Drang zum sinnlichen Genuß, in der Lust an Speise und Trank und in der Geschlechtslust, ist das Echo und der Spiegel der stärksten naturhaften Bewahrungskräfte des Menschen. Diesen urtümlichsten Daseinskräften – die darauf gerichtet sind, den Einzelnen wie das Menschengeschlecht im Sein zu erhalten,

⁴⁴J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 138 (= *Zucht und Maß*, München ⁹1964).

⁴⁵J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 140 (= *Zucht und Maß*, München ⁹1964). „Zucht heißt: in sich selber Ordnung verwirklichen.“ Ebd., 141.

⁴⁶J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 142; 144 (= *Zucht und Maß*, München ⁹1964).

⁴⁷J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 142 (= *Zucht und Maß*, München ⁹1964).

für das sie geschaffen sind (*Weish* 1, 14) – entsprechen die Urformen des Genießens. Gerade weil aber diese Kraft aufs engste dem tiefsten menschlichen Seinsdrang zugeordnet sind, gerade deswegen übertreffen sie, wenn sie selbstisch entarten, alle übrigen Kräfte des Menschen an selbstzerstörerischer Wucht.“⁴⁸

57. „Unkeuschheit zerstört das Gefüge der Person, indem sie die Offenheit für das Wirkliche aufhebt.“⁴⁹

(c) Alle sinnlichen Neigungen sind an sich gut.

58. „Für Thomas ist es eine bare Selbstverständlichkeit [...]: daß die Geschlechtskraft nicht ein notwendiges Übel ist, sondern ein Gut. Mit Aristoteles sagt er geradezu: im menschlichen Samen sei etwas Göttliches. Völlig selbstverständlich also ist für Thomas des weiteren, daß ‚wie Essen und Trinken‘, so auch die Erfüllung des naturhaften Dranges der Geschlechtskraft und ebenso die ihr zugeordnete Geschlechtslust gut und nicht im mindesten sündhaft sind, vorausgesetzt natürlich, daß Maß und Ordnung gewahrt werden.“⁵⁰

59. Sinnliche Empfindungslosigkeit ist ein Laster.

60. „Ja, die völlige, aller Geschlechtslust unempfindlich abgewandte Unsinnlichkeit (*insensibilitas*), die gewiß manch einer für das nach christlicher Lehre ‚eigentlich‘ Vollkommene und Ideale halten möchte, wird in der *Summa theologiae* nicht nur als ein Defekt, sondern als ein geradezu sittlicher Mangel (*vitium*) bezeichnet.“⁵¹

61. „Von einer abwertenden Unterscheidung in ‚Niederes‘ und ‚Höheres‘, ‚Sinnliches‘ und ‚Geistiges‘ ist im Traktat des heiligen Thomas über die Klugheit nicht ein Wort zu lesen. Vielmehr sprechen im Kreise jener

⁴⁸J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 144 (= *Zucht und Maß*, München ⁹1964).

⁴⁹J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 137 (= *Zucht und Maß*, München ⁹1964).

⁵⁰J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 146–147 (= *Zucht und Maß*, München ⁹1964).

⁵¹J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 147 (= *Zucht und Maß*, München ⁹1964).

konkreten Wirklichkeiten die ‚niederen‘ und ‚sinnlichen‘ nicht minder ihr richtgebendes Wort wie die ‚höheren‘ und ‚geistigen‘. Nicht das Hinblicken etwa auf den Bereich des Geschlechtlichen begründet demnach die durch die Unkeuschheit gewirkte Blindheit und Taubheit; solche Meinung wäre im Grunde durchaus manichäisch und also widerchristlich.

Sondern: das Zerstörerische liegt darin, daß Unkeuschheit den Menschen befangen macht und unbereit, zu sehen, was ist. Ein unkeuscher Mensch will vor allem etwas für sich selbst; er ist abgelenkt durch ein unsachliches ‚Interesse‘; sein stets angespannter Genußwille hindert ihn, in jener selbstlosen Gelöstheit vor die Wirklichkeit zu treten, die allein echte Erkenntnis ermöglicht. [...] In einem unkeuschen Herzen ist nicht nur die Aufmerksamkeitsrichtung festgelegt auf ein bestimmtes Gleis, sondern das ‚Fenster‘ der Seele hat auch an ‚Durchsichtigkeit‘, an Seinsdurchlässigkeit also, im gleichen Maße verloren, als eine selbstische Interessiertheit es, wie mit Staub, bedeckt hat.“⁵²

(d) Tugend erhöht den sinnlichen Genuß und die Freude an sinnlicher Schönheit.

62. „Daß sinnliches Genießen durch die christliche Lebenslehre nicht aus dem Bereich des Sittlich-Guten (nicht nur nicht des ‚Erlaubten‘) ausgeschlossen wird, braucht nicht noch eigens dargelegt zu werden. Daß aber dieses Genießen just durch die Tugend der Zucht und des Maßes erst ermöglicht werden soll – das ist ein überraschender Gedanke.“⁵³

63. „Ja, Thomas sagt: die den Zeugungsakt begleitende Lust müsse im Paradiese – bei ungetrübter Wachheit des Geistes – noch stärker gewesen sein, wegen der größeren Feinheit der Natur und der höheren Empfindungsfähigkeit des Leibes.“⁵⁴

⁵²J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 153–154 (= *Zucht und Maß*, München ⁹1964). „Selbstisch ist diese Interessiertheit durchaus. Die Verlorenheit eines unkeuschen Herzens an die sinnliche Welt hat nichts gemein mit der echten Hingabe des Erkennenden an die Seinswirklichkeit, des Liebenden an die Geliebte. Unkeuschheit gibt sich nicht hin, sie gibt sich preis. Sie ist selbstisch auf den ‚Preis‘ bedacht, auf das Entgelt erschlichener Lust. Echte Hingabe kennt weder Preis noch Entgelt.“ Ebd., 154. „Offen zu sein für die Wahrheit der wirklichen Dinge und aus der ergriffenen Wahrheit zu leben: das macht das Wesen des sittlichen Menschen aus.“ Ebd., 155.

⁵³J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 160 (= *Zucht und Maß*, München ⁹1964).

⁵⁴J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 150–151 (= *Zucht und Maß*, München ⁹1964).

64. „Man liest und hört nicht selten, in der Unzucht sinke der Mensch auf die Stufe des Tieres hinab – eine mit Vorsicht zu gebrauchende Wendung; denn Unzucht (wie auch Zucht) ist etwas ausschließlich Menschliches, weder der Engel kennt sie noch das Tier. Aber von jener Unterscheidung her bekommt die Redensart doch einen guten Sinn: ein unkeuscher Genußwille hat die Tendenz, den Gesamtbestand der sinnlichen Welt, besonders die sinnliche Schönheit, einzig auf die Geschlechtslust zu beziehen.“⁵⁵
65. „Nur eine keusche Sinnlichkeit also vermag die eigentlich menschliche Fähigkeit zu verwirklichen, sinnliche Schönheit, etwa die des menschlichen Leibes, als Schönheit zu gewahren und sie, unverwirrt und nicht befleckt von einem alles vernebelnden selbstischen Genußwillen, um ihrer selbst willen [...] zu genießen. Es ist mit Recht gesagt worden: nur wer ein reines Herz habe, vermöge frei und befreiend zu lachen. Nicht minder gilt, daß nur, wer mit reinen Augen in die Welt blickt, ihre Schönheit erfährt.“⁵⁶

(e) Lasterhafte Traurigkeit (*acedia*)

66. „*Acedia*: das ist jene träge Traurigkeit des Herzens, die sich das Große nicht zumuten will, zu dem Gott den Menschen berufen hat.“⁵⁷
67. „Die klassische Theologie der Kirche versteht unter *acedia* die ‚tristitia saeculi‘, jene ‚Traurigkeit der Welt‘, von der Paulus im zweiten Korintherbrief (7, 10) sagt, daß sie ‚den Tod wirkt‘. Diese Traurigkeit ist ein Mangel an Hochgemutheit; sie will sich das Große nicht zumuten, das der Natur des Christen gemäß ist. Sie ist eine Art von angsthaftem Schwindelgefühl, das den Menschen befällt, wenn er der Höhe inne wird, zu der ihn Gott erhoben hat. Der in der *acedia* befangene Mensch hat weder den Mut noch den Willen, so groß zu sein, wie er wirklich ist. Er möchte lieber weniger groß sein, um sich so der Verpflichtung der Größe zu entziehen. Die *acedia* ist eine pervertierte Demut; sie will die übernatürlichen Güter nicht annehmen, weil sie ihrem Wesen nach verbunden sind mit einem Anspruch an den Empfänger.“⁵⁸

⁵⁵J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 160 (= *Zucht und Maß*, München ⁹1964).

⁵⁶J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 160 (= *Zucht und Maß*, München ⁹1964).

⁵⁷J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 192 (= *Zucht und Maß*, München ⁹1964).

⁵⁸J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 279–280 (= *Über die Hoffnung*).